

Eine Woche

Autor(en): **Lewis, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINE WOCHE

Von Charles Lewis, New York

(Nachdruck verboten)

MONTAG

Marys Eltern sehnen sich danach, die Kinder zu sehen. Den kleinen Buster kennen sie überhaupt noch nicht. So gab ich also nach und schickte meine Frau nach Reno. Jetzt wünsche ich, ich hätte es nicht getan. Das Haus ist so leer und öde und ich komme mir so jämmerlich verlassen vor, und wie mir der kleine Buster, dieser Knirps fehlt! Hoffentlich hat sich Alice auf der Reise nicht wieder verkühlt, wie damals vor zwei Jahren. Sie ist solch zartes Kind. Manchmal mache ich mir Sorgen, daß sie nicht alt wird. Marys Wünsche habe ich alle erfüllt! Ich habe den Rasen im Garten begossen, habe den Hund und den Kanarienvogel ordentlich gefüttert... jetzt, wenn ich meine Zigarré ausgeraucht habe, will ich schlafen.

DIENTSTAG

Heute ging mir im Bureau alles in die Quere. Ich fluchte auch wie ein Rohrspatz den ganzen Tag. Zur Belohnung hörte ich auch dann, wie unser Laufbursche Charles zum Diener sagte: «Der Alte ist heute in einer verflücht unaustrahlenden Laune!» Da nahm ich mich ein bißchen zusammen. Es hat ja eigentlich keinen Sinn, bei seinen Untergebenen als ein Scheusal dazustehen. Aber was soll man machen, der Mensch muß ja von Zeit zu Zeit seine üble Laune austoben können. Das Abendessen habe ich heute in Grips Restaurant eingenommen. Ein bescheidenes Etablissement... aber wenn man Frau und Kinder hat.

Beim Nachhausekommen fand ich einen Brief Marys vor. Mary ist doch ein liebes Ding. Sie fehlt mir wirklich an allen Ecken und Enden. Sie schreibt mir, bei Buster sei ein neuer Zahn durchgebrochen und daß Alice plötzlich kein Butterbrot mehr essen wolle, sondern nur noch Kuchen. Sie sei ein verwöhnter Prinz! Ja, die Kinder sind schon einmal unlogische Geschöpfe, aber süß! Soeben entdeckte ich, daß der Hund meine neuen lederen Hausschuhe zerbißen hat. Der Teufel hole diese Bestie! Ich könnte ihn vor Wut zerreißen. Die Schuhe hätten für ein ganzes Jahr reichen sollen.

MITTWOCH

Im Bureau klappte heute alles besser und meine Laune hob sich daher auch wieder. Ich habe heute mit Stilwell und Blacke ein sehr gutes Geschäft abgeschlossen. Das bedeutet für mich einen Gewinn von mindestens zehntausend Dollars. Ich war nachher in der Stimmung, ein Fest zu feiern, und ging wieder einmal in den Klub. Seit einer Ewigkeit war ich nicht dort, da mich Mary abends doch immer bei sich haben will. Ich traf einige Bekannte, lauter nette Burschen. Auch Hall Hampton war da, noch immer derselbe ausgelassene Hall Hampton. Er sah so übermächtig aus, als wüßte er seit einer Woche nicht mehr, was ein Bett sei. In früheren Zeiten haben wir miteinander manchen tollen Streich ausgeführt. Heute haben wir nur ein wenig Billard gespielt. Hall hat mich aufgefordert, morgen abend mit ihm zu Mrs. Taylor zu gehen, die Gäste bei sich sehen wird.

Mrs. Taylor ist eine charmante Frau, nur ein wenig affektiert für meinen Geschmack. Hall sagt aber, sie habe sich sehr geändert und es sei jetzt bei ihren Teeabenden sehr gemütlich und einfach.

Ich sagte, ich könnte nicht mitkommen, da ich abends den Rasen im Garten begießen und den Hund und den Kanarienvogel füttern müsse. Er gab mir den Rat, den Gärtner des Nachbarhauses zu bitten, statt meiner den Rasen zu wässern, und das Futter für die Tiere schon in der Frühe herzurichten. Wenn sie es früher aufräumen, so würde es ihnen auch bekommen. Gewissenhaft gegen Mary ist das aber nicht!

Norma Hall soll auch zu Mrs. Taylor kommen. Norma und ich waren früher einmal sehr vertraut miteinander. Sie war immer ein übermütiges, gutmütiges Geschöpf, etwas schwach in der Auffassung ihrer Ehe, aber stark an Esprit und Schick.

Während ich heute mit Hall über Norma plauderte, tranken wir jeder sieben Cocktails. Ich kam erst um ein Uhr nachts nach Hause. Kein Brief von Mary. Ich habe vergessen, Hundekuchen zu kaufen, und fütterte das heulende Tier in der Nacht mit Marmelade, die ich nach langem Suchen im Speiseschrank entdeckte. Ein paar neue Lackschuhe habe ich mir gekauft, die ich vor dem Schlafengehen nochmals probierte, wirklich tadellose, elegante Form. Vom Trinken habe ich ein Gefühl, als würde ich morgen früh mit scheußlichem Kopfweh aufwachen.

DONNERSTAG

Ich hatte wirklich in der Frühe Kopfschmerzen. Trank ein Glas Selterwasser, in das ich ein Pulver gemischt hatte und fühlte mich dann wohlher. Herrliches Wetter heute, die Luft riecht förmlich. Hall und ich nehmen den Lunch gemeinsam. Er erzählte mir, daß er heute früh Norma zufällig getroffen habe. Sie sagte ihm, daß sie noch immer für mich schwärme. Norma hat ja immer ein gutes Herz und an so heißen Sommertragen wie dem heutigen, konnte sie sehr zärtlich sein. Hall sagte, sie habe sich in den fünf Jahren, die ich sie nicht sah, äußerlich gar nicht verändert. Ich freute mich, das zu hö-

sich von mir unter dem Tisch die Hand drücken. Sie hat auch noch immer nichts dagegen, sich etwas gewagte Anekdoten erzählen zu lassen, wenn nur die Punkte gut ist. Sie fragte mich, ob ich vielleicht zufällig eine Zigarette, Marke «Dainty» bei mir habe, die ich ihr früher stets anzubieten pflegte. Leider hatte ich nicht daran gedacht, solche Zigaretten mitzubringen. Ich erinnere mich, daß Norma, wenn sie rauchte, stets besonders hübsch und pikant aussah. Norma und ich verstanden uns wirklich trotz der langen Trennung noch sehr gut miteinander, ja ich bemerkte sogar, ohne eingebildet zu sein, daß sie mir noch ein gutes Stück ihrer Gefühle

anstellt, so jung auszusehen? Mary ist doch um fünf Jahre jünger als sie, sieht aber um ebensoviel älter aus. Normas Lippen waren so blühend wie frische Erdbeeren und ihre Haut so sammetweich wie ein Pfirsich. Und sie verwendet noch immer dasselbe Parfüm. Es wirkt wie ein Peitschenhieb auf meine Sinne. Es nimmt mir jede Beherrschung und... nun also... ich küßte Norma... Ich bin begierig, ob der Nachbargärtner heute den Hund fütterte und den Kanarienvogel fütterte, ich vergaß ganz, danach zu fragen.

SAMSTAG

Ich bin heute in elender Stimmung. Jeder Nerv zuckt in mir. Ich stand schon in so übler Laune auf, weiß aber eigentlich keinen Grund dafür. Hall nahm mich wieder zum Lunch mit. Er sagte, ich sähe grün und katzenjämmerlich aus. Ich trank drei steife Whiskys. Nachmittags fühlte ich mich besser. Hatte wieder für fünf Uhr Verabredung mit Norma. Wir wollten wieder zusammen dinieren, eine Wohltätigkeitsveranstaltung besuchen und dann wieder wie gestern bei Jerson soupiere. Ich dankte nachmittags meine Stenographen so zerstreut, als seien es gar nicht meine Geschäfte, um die es sich handelte. Das Mädchen sah mich auch ganz verwundert an.

Um vier Uhr sperrte ich meinen Schreibtisch, also viel früher als sonst, um zu meinem Stelldehlein zu eilen, obwohl ich noch eine ganze Stunde Zeit hatte und der Weg nur fünfzehn Minuten dauerte. Gerade als ich mein Bureau verlassen wollte, brachte mir ein Dienstmann einen Brief — er war von Norma. Sie sagte unsere Zusammenkunft ab. Sie und Tipton Beals hatten auf dem Dampfer «Washington» der Cunard-Linie um vier Uhr New York verlassen, um nach Europa zu reisen.

Ich gesehe, ich war hart getroffen. Ich habe es nicht gern, in irgend etwas Schwierigkeiten zu begegnen, weder in meiner Arbeit, noch in meinem Vergnügen, oder in meiner Verdauung. Wenn mir zu Hause eine Störung begegnete, schlage ich gleich Krawall. Hall kam gerade, mich in meinem Bureau zu besuchen, als ich Normas Botschaft las. Ich erzählte ihm, was geschehen sei. Hall lachte. Er sagte, Normas Europa läge im nächsten Kurplatz, zwei Stunden von New York entfernt. Er erzählte mir, Tipton Beals sei ein Taugenichts, der es nicht sehen könne, daß ein anderer bei einer schönen Frau Erfolg habe. Da schlang er sich gleich mit seinen Verführungskünsten heran. Vorsichtshalber, um nicht ausgelacht zu werden, verschwieg ich mein gestriges Zusammensein mit Norma bei Jerson.

Ich ging heute abend zeitlich nach Hause, um ganz sicher zu sein, daß der Hund und der Kanarienvogel ihr Futter ordentlich bekämen. Ich fand einen Brief von Mary vor, der schon seit Donnerstag ungeöffnet auf meinem Schreibtisch gelegen haben muß. Morgen kommt sie nach Hause. Sie kann nicht länger in Reno bleiben, denn dort ist eine Masernepidemie ausgebrochen.

SONNTAG

Ich stand sehr zeitlich auf und begoß den Rasen. Er sah jämmerlich vernachlässigt und vertrocknet aus. Dann fütterte ich den Hund und den Kanarienvogel. Dann ging ich in den Nachbargarten und gab dem Gärtner ein reichliches Trinkgeld und bat ihn, daran zu vergessen, daß ich Freitag früh nicht nach Hause gekommen sei. Er sagte, ein Grab würde an ihm gemessen, ein Schwätzer sein.

Trotzdem bin ich noch ein wenig unruhig... man kann nie wissen, auf welche verborgene Art sich Geheimnisse auf Socken in die Nachbarhäuser schleichen. Ich hoffe, Mary wird nicht zu neugierig sein, um zu erfahren, warum ich es mir plötzlich im Hochsommer einfallen ließ, neue Lackstiefel zu kaufen.

Mary und die Kinder kamen mit dem Zehn-Uhr-dreißig-Zug an. Ich habe sie am Bahnhof erwartet. Buster kraute mich im Haar und behandelte meine Nase, als sei sie ein Glockenschwengel. Ein großer Lausbub, dieser Buster! Alice scheint ein wenig Fieber zu haben. Hoffentlich werden es keine Masern! Ich bereitete Mary auf der Heimfahrt schon vor, daß in der Wohnung eine jämmerliche Unordnung herrsche. Sie sagte, es läge ihr nichts daran, sie sei nur so glücklich, wieder zu Hause und bei mir zu sein. Mary ist wirklich ein Schatz! Ich könnte wetten, daß sie sich nicht mehr so bald einschließen wird, ohne mich zu verzeihen.

P. S. Ich glaube, ich werde dieses Tagebuch doch lieber verbrennen.



STEIN a. | Rhein

von der Burg Hohenzollern aus gesehen

Phot. C. Koch

ren. Die meisten anderen Frauen wären in dieser Zeit dick und langweilig und zu sentimentalen Erinnerungen geneigt geworden. Ich hasse das Herumstöbern in alter Liebessache, das die meisten Frauen so sehr lieben. Sie sollten es lieber wie die Männer machen: die Erinnerung an die hübschen Dinge sich im Großen bewahren, die Details vergessen und das Leben weitergehen lassen.

Hall sagt, er könnte um einen großen exotischen Affen mit einem Nasenring wetten, daß Norma keinem Sterblichen länger als höchstens vierundzwanzig Stunden nachtrauern könne. Das gefällt mir aber an ihr. Ich sehne mich ja nicht nach Unannehmlichkeiten.

Mary würde wütend werden, wenn sie mich in Gesellschaft Hall Hamptons sähe und seine Reden mitanhörte. Ich habe aber doch auch das Diner mit ihm genommen. Zwei Flaschen Mumm Extra Dry brachen wir den Hals. Um neun Uhr gingen wir zu Mrs. Taylor. Sonderbarerweise trugen alle Damen dort eine neue, gleichartige Frisur: Lökchen in die Stirn und rückwärts Lockenpuffs. Warum nur Mary stets so einfach frisiert geht?

Norma war richtig auch da. Ihre Schönheit leuchtet und brennt noch immer wie eine Flamme. Sie erinnert mich immer, wenn ich sie sehe, an einen Einlagsschmetterling. Sie saß beim Abendessen neben mir. Zweimal ließ sie

von ehemals bewahrt habe. Ich begleitete sie dann bis an ihr Haustor. Sie versprach mir, morgen abend mit mir bei Jerson zu speisen. Ich ging dann noch in den Klub und blieb dort mit Hall Hampton bis drei Uhr früh.

FREITAG

Das Wiederfinden mit Norma brachte mir die herrlichsten Tage von ehemals wieder ganz in Erinnerung. Ich bin sehr entzückt von ihr. Ihre geistprühenden Augen und ihr duftiges Haar tanzten mir den ganzen Vormittag vor den Augen herum. Ich telephonierte zu Jerson, uns für den Abend ein hübsches Zimmerchen zu reservieren. Am liebsten eines mit roten Tapeten und roten Polstermöbeln, denn ich erinnere mich, daß Norma stets eine große Vorliebe für die rote Farbe hatte.

Ich trug auch dem Kellner auf, den Mumm gut kalt stellen zu lassen und stellte ihm ein gutes Trinkgeld in Aussicht. Unaufgefordert versprach der Bengel, taub, blind und stumm sein zu wollen. Ich wies seine Frechheit zurück, war aber doch eigentlich ganz froh; denn ich liebte die Diskretion. Sie macht doch das Leben geheimnisvoll wunderbar, sie bringt Romantik in den Alltag.

Ich saß in reserviertem Zimmer, fünfzehn Minuten, bevor Norma kam. Sie sah wie aus Elfenbein und Rosenblättern aus. Wie sie es nur